№ 120. Freitag, den 29. Mai. 1863.

Abonnementspreise:
Jährlich: 5 Thlr. 10 Ngr. in Sachsen. ½ jährl.: 1 „ 10 „ „ „ Monatlich in Dresden: 15 Ngr. Einzelne Nummern: 1 Ngr. — Im Auslande tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile: 2 Ngr.

Erscheinen:
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; Chemnitz: H. Engler, E. Illgen; Hamburg-Altona: Haasenstein & Vogler; Berlin: Gropius'sche Buchhandl., Retemeyer's Bureau; Bremen: E. Schlotte; Breslau: Louis Stangen; Frankfurt a. M.: Jaeger'sche Buchh.; Köln: Adolf Bädeker; Paris: v. Löwenfels (28, rue de bons enfans); Prag: Fr. Ehrlich's Buchh.; Wien: Comptoir d. k. Wiener Zeitung, Stefansgl. 867.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Marienstrasse No. 7.

Amtlicher Theil.

Dresden, 20. Mai. Seine Majestät der König haben den Kaufmann Carl Wilhelm Groß zu Rio-Janeiro zu Allerhöchstihrem Vice-Consul daselbst zu ernennen geruhet.

Dresden, 21. Mai. Se. Königliche Majestät haben allergnädigst geruht, dem Pachter des zur Bennemann'schen Stiftung gehörigen Rittergutes Lungkwitz mit Hermsdorf, Friedensrichter und Rittergutsbesitzer Heinrich Bering das Prädicat als Oekonomierath beizulegen.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten
Tagesgeschichte. Wien: Strafgesetzbuchrevision. Aufrechterhaltung der Militärgrenze. Ausschuß des Juristentages. — Berlin: Antwortschreiben des Königs auf die Adresse des Abgeordnetenhauses. Landtagsschluß. — Mannheim: Deutsche Lehrerversammlung. — Frankfurt: Versammlung des Ausschusses des Abgeordnetentages. Ansprache des Ausschusses des Nationalvereins. — Hamburg: Der Elbzollvertrag publicirt. Berathungsvorlagen der Bürgerschaft. Paris: Der „Constitutionel" über die alten Parteien. Wahlerlaß der Bischöfe. Neuer Präsident von Peru. — Madrid: Mericopläne. Präfectenwechsel. — Turin: Kammerpräsidentenwahl. Die angebliche Brigantenexpedition aus Albanien. — London: Zur griechischen Thronfrage. Die „Alabama". — Aus Russisch-Polen: Neue Recrutirung. — New-York: Verluste in der Schlacht am Rappahannock.
Der polnische Aufstand. (Die kleinrussische Partei. Berichte vom Kriegsschauplatze.)
Provinzialnachrichten (Borna. Lommatzsch. Bornitz.)
Statistik und Volkswirthschaft.
Vermischtes.
Feuilleton. Inserate. Tageskalender. Börsennachrichten.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, Mittwoch, 27. Mai, Abends. Die „Generalcorrespondenz" schreibt über die Situation: Die polnische Frage, welche vor den Pfingstfeiertagen sich bedenklich zu gestalten schien, bietet heute vorwiegend Symptome der Beruhigung dar. In den letzten Tagen sind keine neuen Thatsachen vorgekommen, welche irgendwie trübe Anschauungen der politischen Verhältnisse zu rechtfertigen geeignet wären.

Königsberg, Mittwoch, 27. Mai. Eine auf heute anberaumte außerordentliche Versammlung der Stadtverordneten, behufs Erlaß einer Adresse an den König, ist von der hiesigen Regierung verboten worden.

Kieff, 26. Mai. (Tel. d. W. Z.) Die zu Miropol geschlagenen Insurgenten sind in die Wälder geflüchtet, wo sie von den Bauern festgenommen werden, die bereits 70 nach Schitomir gebracht haben. Am 17. d. Mts. sind die an den Grenzen der Bezirke Radompsl und Owrusz vereinigten Banden definitiv geschlagen worden. In Podolien und in Kieff herrscht vollkommene Ruhe. Im Bezirke Schitomir ist die Ordnung wieder hergestellt.

New-York, 16. Mai. Die Regierung hat die Ausfuhr von Pferden, Maulesseln und Kriegsmaterial verboten. Man glaubt, der Sonderbundsgeneral Lee werde bald eine Angriffsbewegung gegen die Unionsarmee am Rappahannock unternehmen. Ferner geht das Gerücht, General Beauregard sei mit Verstärkungen von Richmond bei ihm eingetroffen.

Nächstens erwartet man Modificationen im Cabinet des Präsidenten Lincoln sowie Veränderungen im Commando der Bundesarmee.

Tagesgeschichte.

Wien, 27. Mai. Auf die in der „Presse" aufgeworfene Frage, ob etwas zur Revision des Strafgesetzes bereits vorbereitet sei, antwortet die „Gerichtshalle" mit der Mittheilung, nach welcher der mit der Revision des Strafgesetzes betraute Herr Sectionschef Ritter v. Hye dem Herrn Justizminister einen Entwurf übergeben hat, in welchem die Abänderungen der Bestimmungen des Strafgesetzes über das Strafsystem, über die sämmtlichen politischen strafbaren Handlungen, über die Verbrechen der Religionsstörung und über die strafbaren Handlungen in Beziehung auf die Ehre enthalten waren.

— Die „Zeitschrift „Der Kamerad" brachte die Nachricht (vgl. Nr. 115), daß der Ausführung des Planes, die Linieninfanterie der Armee in 100 Regimenter zu organisiren, in erster Reihe die noch schwebende Grenzfrage entgegenstehe, welche bereits seit längerer Zeit gründlich ventilirt werden soll und ihre vollständige Lösung finden müsse, bevor zu einer Umgestaltung der Armee, welche die Folge eben dieser Lösung wäre, geschritten werden könne. Die „Wiener Ztg." muß dieser und allen derartigen tendenziösen Angaben auf das Entschiedenste widersprechen und erklärt, daß es an competenter Stelle gar keine Grenzfrage giebt, da die Aufrechthaltung der Militärgrenze in ihrer gegenwärtigen Verfassung auf feststehenden staatsrechtlichen Verhältnissen beruht.

— (Pr.) Der ständige Ausschuß des deutschen Juristentages hält, da er gestern seine Verhandlungen nicht beendet, heute eine zweite Sitzung. Vorläufig scheint Mainz (?) als Ort der Zusammenkunft für den diesjährigen deutschen Juristentag ausersehen zu sein; ein Beschluß wird, da noch Antwort auf die nach Mainz gerichtete telegraphische Anfrage erwartet wird, erst heute gefaßt werden. Die Mitglieder des Ausschusses sind für heute vom Herrn Justizminister Dr. Heim, und für morgen vom Herrn Staatsminister v. Schmerling zum Diner geladen.

‖ **Berlin**, 27. Mai. Das Abgeordnetenhaus hielt heute seine 48. und letzte Sitzung in dieser Session. Die geschäftlichen Mittheilungen melden, daß der Abg. Robert-Tornow sein Mandat niedergelegt und der Abg. Heidenreich, unermüdlicher Schlußantragsteller, einen Urlaub genommen habe. (Heiterkeit). Der Präsident Grabow meldet, daß er an den Ministerpräsidenten die Anfrage wegen Empfanges der Adresse an Se. Majestät gerichtet und darauf die bekannte Antwort erhalten, worauf der Präsident die Adresse an Se. Majestät dem Staatsministerium versiegelt zur Ueberreichung gesandt habe. Darauf, schließt der Präsident, habe ich kurz vor der Sitzung ein Schreiben von dem Ministerpräsidenten erhalten, mit welchem mir folgende königliche Botschaft übermittelt worden ist. (Sämmtliche Mitglieder des Hauses und die auf den Tribünen Anwesenden erheben sich). Der Präsident liest:

„Ich habe die Adresse des Hauses der Abgeordneten vom 22. d. M. erhalten.

„Wenn die Erwiderung auf Meine Botschaft vom 20. d. M. nur der bereits zur Berathung gestellten Adresse einleitend hinzugefügt worden ist, so steht dies Verfahren mit den früher und jetzt wiederholten Versicherungen ehrfurchtsvoller Gesinnungen gegen Mich nicht im Einklange.

„Eine Bethätigung dieser Gesinnungen kann Ich auch in der vom Hause ausgesprochenen Voraussetzung nicht finden, daß Mir die Absichten des Hauses und die Wünsche des Landes nicht der Wahrheit getreu vorgetragen werden. Das Abgeordnetenhaus sollte es wissen, daß Mir die Lage des Landes wohl bekannt ist, daß Preußens Könige in und mit ihrem Volke leben, und daß sie ein klares Auge und ein warmes Herz für die wahren Bedürfnisse des Landes haben.

„Auch über die Vorgänge in der Sitzung vom 11. d. M. war Ich genau und wahrheitsgetreu unterrichtet. Es hätte deshalb der Einreichung des stenographischen Berichts über dieselbe nicht bedurft.

„Die Thatsache steht fest, daß das Präsidium einen Meiner Minister nicht nur unterbrochen und ihm Schweigen geboten, sondern ihm auch, durch Vertagung der Sitzung, das wieder ertheilte Wort sofort entzogen hat. Diesem Acte konnte keine andere Deutung gegeben werden, als daß es sich um eine Anwendung der Disciplinargewalt des Präsidiums gehandelt habe.

„In seinen Rückäußerungen auf die Schreiben des Staatsministeriums vom 11. und 16. d. M. hat das Haus der Abgeordneten es vermieden, sich über den Hauptpunkt auszusprechen. Auch die Adresse versucht, ihn zu umgehen. Wenn es in derselben jedoch heißt:

„das Haus hat von den Ministern keine Verzichtleistung auf „ihre verfassungsmäßige selbstständige Stellung gefordert",

so sehe Ich hierin neben dem Anerkenntniß, daß die Vertreter der Krone — wie selbstverständlich — der Disciplinargewalt des Präsidiums überhaupt nicht unterworfen sind, insbesondere die Zusicherung, daß auch das Haus einen unberechtigten Anspruch in dieser Beziehung nicht ferner erhebt.

„Hätte das Haus eine solche Aeußerung rechtzeitig gethan, so würde es keine Veranlassung zu der grundlosen Beschuldigung gefunden haben, daß Meine Minister durch das Abbrechen der wesentlichen Verhandlung mit dem Hause die Erfüllung des Zweckes dieser Session vereitelt hätten.

„Danach würde ich Meine Minister haben veranlassen können, die Verhandlungen mit dem Hause wieder aufzunehmen und von Neuem zu versuchen, ob und in wie weit dieselben einem befriedigenden Abschlusse entgegengeführt werden konnten. Allein das Haus hat in seiner Adresse selbst jede Hoffnung auf irgend ein ersprießliches Resultat der fortgesetzten Verhandlungen abgeschnitten.

„Die Adresse beklagt, daß in den letzten drei Monaten die Rückkehr zu verfassungsmäßigen Zuständen nicht erfolgt sei. Meine Minister haben es an den zur Erzielung eines gesetzlich geordneten Staatshaushalts erforderlichen Vorlagen nicht fehlen lassen, sie tragen nicht die Verantwortung dafür, daß die Beschlußnahme über dieselben bisher nicht erfolgt ist, vielmehr hat das Haus Zeit und Kräfte auf Berathungen und Discussionen verwendet, deren Tendenz und Form schon seit längerer Zeit Zweifel an einem, die Landesinteressen fördernden Resultat der Verhandlungen erwecken mußten.

„Die Behauptung, daß Meine Minister verfassungswidrige Grundsätze ausgesprochen und bethätigt haben, so wie daß die wichtigsten Rechte der Volksvertretung mißachtet und verletzt worden seien, entbehrt jeder thatsächlichen Begründung. Es wäre Sache des Hauses gewesen, den Nachweis dieser Behauptung wenigstens zu versuchen und die vermeintlich mißachteten Vorschriften der Verfassungsurkunde zu bezeichnen. In dieser Hinsicht wird jedoch nichts weiter angeführt, als daß Meine Minister ihre Mitwirkung zur Vereinbarung eines Gesetzes über die Ministerverantwortlichkeit für jetzt abgelehnt haben. Eben so wenig wie den frühern Ministern kann aber den gegenwärtigen eine Verfassungsverletzung aus dem Grunde zum Vorwurfe gemacht werden, daß sie eine weitere Vertagung dieser Gesetzgebung, für welche ein bestimmter Zeitpunkt nicht vorgeschrieben ist, den Interessen des Landes für entsprechend halten.

„Die Haltung, welche die Mehrheit des Hauses beobachtet hat, so oft die Beziehungen Preußens zum Auslande in den Kreis seiner Erörterungen gezogen worden sind, hat Mich mit tiefem Leidwesen erfüllt. Man hat die auswärtige Politik Meiner Regierung aus einem schroffen Standpunkte des innern Parteiinteresses beurtheilt, und einzelne Mitglieder des Hauses haben sich so weit vergessen, mit Verweigerung der Mittel selbst zu einem gerechten Kriege zu drohen. Dieser Haltung entsprechen die Behauptungen der Adresse über die auswärtigen Verhältnisse Preußens und die daran geknüpften Anschuldigungen gegen Meine Regierung. Der Wirklichkeit entsprechen sie nicht. Die Stellung Preußens ist nicht isolirter als die anderer europäischer Staaten, eben so wenig aber, wie die übrigen Mächte, kann Preußen sich unter den gegebenen Verhältnissen der Nothwendigkeit entziehen, den gegenwärtigen Bestand seiner Wehrkraft ungeschwächt aufrecht zu erhalten.

„Wenngleich ich nicht gesonnen bin, patriotischen Beirath auch in Fragen der auswärtigen Politik von der Hand zu weisen, so kann ein solcher doch nur dann von Werth sein, wenn er sich auf volle Kenntniß aller einschlagenden Verhältnisse und Verhandlungen stützt. Wird über Nichtbefolgung dieses Rathes aber Beschwerde erhoben, so liegt darin ein unberechtigter Versuch des Hauses, den Kreis seiner verfassungsmäßigen Befugnisse zu erweitern.

„Unter allen Umständen ist und bleibt es ausschließlich Mein, durch Art. 48 der Verfassungsurkunde verbrieftes königliches Recht, über Krieg und Frieden zu befinden.

„In dieser wie in jeder andern Beziehung ist es Meine Pflicht, den auf Gesetz und Verfassung beruhenden Umfang königlicher Gewalt ungeschmälert zu wahren, und das Land vor den Gefahren zu behüten, welche eine Verlegung des Schwerpunktes Unsers gesammten öffentlichen Rechtsbestandes in ihrem Gefolge haben würde. Mit allem Ernste muß Ich dem Bestreben des Hauses der Abgeordneten entgegentreten, sein verfassungsmäßiges Recht der Theilnahme an der Gesetzgebung als ein Mittel zur Beschränkung der verfassungsmäßigen Freiheit königlicher Entschließungen zu benutzen. Ein solches Bestreben giebt sich darin kund, daß das Haus der Abgeordneten seine Mitwirkung zu der gegenwärtigen Politik Meiner Regierung ablehnt und einen Wechsel in der Person Meiner Rathgeber und Meines Regierungssystems verlangt. Dem Art. 45 der Verfassungsurkunde entgegen, wonach der König die Minister ernennt und entläßt, will das Haus Mich nöthigen, Mich mit Ministern zu umgeben, welche ihm genehm sind: es will dadurch eine verfassungswidrige Alleinherrschaft des Abgeordnetenhauses anbahnen. Dies Verlangen weise Ich zurück. Meine Minister besitzen Mein Vertrauen, ihre amtlichen Handlungen sind mit Meiner Billigung geschehen, und Ich weiß es ihnen Dank, daß sie sich angelegen sein lassen, dem verfassungswidrigen Streben des Abgeordnetenhauses nach Machterweiterung entgegen zu treten.

„Unter der Mißdeutung, welche das Haus Meiner Regierung zu verweigern erklärt, kann Ich nur diejenige verstehen, zu welcher das Haus verfassungsmäßig berufen ist, da eine andere weder von ihm beansprucht werden kann, noch von Meiner Regierung verlangt werden ist.

„Angesichts einer solchen Weigerung, welche überdies durch den Gesammtinhalt und die Sprache der Adresse, so wie durch das Verhalten des Hauses während der verflossenen 4 Monate in ihrer Bedeutung klar gestellt wird, läßt eine fernere Dauer der gegenwärtigen Session keine Resultate erwarten, sie würde den Interessen des Landes, weder seiner innern Lage noch seinen auswärtigen Beziehungen nach, entsprechen.

„Auch Ich suche, wie Meine Vorfahren, den Glanz, die Macht und die Sicherheit Meiner Regierung in dem gegenseitigen Bande des Vertrauens und der Treue zwischen Fürst und Volk. Mit des Allmächtigen Hilfe wird es Mir gelingen, die sträflichen Versuche zu vereiteln, welche auf Lockerung dieses Bandes gerichtet sind. In Meinem Herzen lebt das Vertrauen auf die treue Anhänglichkeit des preußischen Volkes an sein Königshaus zu fest, als daß es durch den Inhalt der Adresse des Abgeordnetenhauses erschüttert werden sollte."

Herr v. Hoverbeck: Ich will nur constatiren, daß die königliche Botschaft von keinem Minister unterzeichnet, also durch die Verantwortlichkeit der Minister nicht gedeckt ist und sich daher der Berathung in diesem Hause vollständig entzieht. — Der Minister des Innern tritt in den Saal und verliest die königliche Botschaft, nach welcher die Session des Landtages heute Mittag 2 Uhr im weißen Saale geschlossen werden soll. — Der Präsident Grabow giebt eine Uebersicht über die Arbeiten des Hauses und fährt dann fort: „Meine Herren! nunmehr schließe ich die heutige Sitzung mit dem lebhaftesten Danke für Ihre mir bisher bewiesene gütige Unterstützung in dem mir von Ihnen anvertrauten Amte, in der festen Zuversicht, daß Preußens Volk, ohne die Bahnen der strengsten Gesetzlichkeit auch nur einen Augenblick zu verlassen, in dem heftig entbrannten Verfassungskampfe sich treu und fest um seine beschworene Verfassung und seine Vertreter schaaren und das Palladium seiner durch sie erworbenen und vertheidigten Rechte und Freiheiten gegen jede verfassungswidrige Octroyirung heilig halten und schützen wird, mit dem trotz aller Wirren der Gegenwart das ganze Land und uns, seine bisherigen Vertreter, stets freudig bewegenden Rufe: „Hoch lebe Se. Majestät unser König Wilhelm I.!" (Die Abgeordneten stimmen dreimal in den Ruf ein)." Der Präsident Grabow (mit bewegter Stimme): Gott schütze das Vaterland! — Abg. Selle spricht als Alterspräsident dem Präsidenten den Dank für die Leitung der Geschäfte aus. — Der Präsident dankt nochmals und schließt: Ich hoffe, daß wir uns in der nächsten Session freier und wohler in diesen Räumen wieder finden mögen. — Die Abgeordneten trennen sich unter großer Bewegung.

Im Herrenhause verkündet der Ministerpräsident die königliche Botschaft, welche die Schließung der Session im weißen Saale heute Mittag 2 Uhr ausspricht. — Der Präsident Graf zu Stolberg-Wernigerode giebt eine Uebersicht über die Thätigkeit des Hauses und fährt dann fort: „Möchte die Frucht dieser Thätigkeit dem Vaterlande zum Segen, unserm allergnädigsten Könige und Herrn zu einiger Befriedigung unter den mannichfachsten minder erfreulichen Erfahrungen gereichen, welche auch in dieser Session Allerhöchstdemselben nicht erspart sind. Möge Er nicht aufhören, der Schirmherr aller berechtigten Interessen unsers Vaterlandes zu sein und hoch zu halten die Fahne Preußens, die Er selbst mit den Worten geschmückt hat: „„Königthum von Gottes Gnaden"". Festhalten am Gesetz und Verfassung, Treue des Volkes und des siegbewußten Heeres! Gerechtigkeit, Wahrheit, Vertrauen, Gottesfurcht! „„Wer ihr folgt, der folgt Mir"". Dieses Wort unsers königl. Herrn ist unter den mannichfachen wechselnden Ereignissen der leitende Stern des Herrenhauses gewesen. Er möge es bleiben, und zu Bestätigung desselben rufen Sie mit mir: Se. Majestät der König lebe hoch!" (Die Mit-

Feuilleton.

Richard Wagner's „Nibelungenring".

(Schluß aus Nr. 119.)

Von Wagner's Poesie und einer darin wie in seiner Musik stets besonders gepflegten Richtung wird folgendes Bruchstück einer Hauptscene, des Liebesduetts zwischen Siegfried und Brunhilde, eine bezeichnende Vorstellung geben. Siegfried hatte zuvor Brunhilde vom Schlafe erweckt, in den sie, von einem Feuermeere umwogt, durch Wotan zur Strafe versenkt war.

Brunhilde:
O Siegfried! Herrlicher!
Hort der Welt!
Leben der Erde!
Lachender Held,
Laß, ach laß!
Lasse von mir!
Nahe mir nicht
mit der wüthenden Nähe!
Zwange mich nicht
mit dem brechenden Zwang!
Zertrümm're die Traute Tür nicht! —
Sah'st Du Dein Bild
im klaren Bach?
hat es Dich Frohen erfreut?
Kehrteck zur Wage
das Wasser Du auf;
zerfließe die klare
Fläche des Bach's:
Dein Bild sah'st Du nicht mehr,
nur der Welle schwankend Gewog'.
So berühre mich nicht,
trübe mich nicht,
ewig flieh'
lachst Du aus mir
dann selig selbst Dir entgegen,
froh und heiter ein Heil!
O Siegfried! Siegfried!
leuchtender Sproß!
Liebe — Dich
und lasse von mir:
vernichte Dein Eigen nicht!

Siegfried:
Dich — lieb' ich:
O liebtest mich Du!
Nicht hab' ich mehr mich:
O hätte ich Dich! —
Ein herrlich Gewässer
wogt vor mir;
mit allen Sinnen
seh' ich nur sie
die wonnig wogende Welle,
brach sie mein Bild,
so brenn' ich nun selbst,
sengende Gluth
in der Fluth zu kühlen;
ich selbst, wie ich bin,
spring' in den Bach: —
o daß seine Wogen
mich selig verschlängen,
mein Sehnen schwänd' in der Fluth! —
Erwache, Brunhilde,
Wacht, Du Maid!
Lebe und lache,
süßeste Lust!
Sei mein! sei mein! sei mein!

Brunhilde:
O Siegfried! Dein —
war ich von je!

Siegfried:
War's Du's von je,
so sei es jetzt!

Brunhilde:
Dein werde ich
ewig sein!

Siegfried:
Was Du sein wirst,
sei es nur heut'!
Faßt Dich mein Arm,
umschling' ich Dich fest;
schlägt meine Brust
drängig die Deine;
zünden die Blicke,
zehren die Athem sich;
Aug' in Auge,
Mund an Mund:
Dann bist Du mir,
Was lang' Du mir war's und wirst!
Dann brach sich die brennende Sorge,
ob jetzt Brunhilde mein?

(Er hat sie umfaßt.)

Brunhilde:
Ob jetzt ich Dein? —
Göttliche Ruhe
rast mir in Wogen,
heulsches Licht
lodert in Gluthen;
himmlisches Wissen
stürmt mir dahin,
Jauchzen der Liebe
jagt es davon.
Ob jetzt ich Dein? —
O Siegfried! Siegfried!
Siehst Du mich nicht?
Wie mein Blick Dich verzehrt,
erblindest Du nicht?
Wie mein Arm Dich preßt,
entbrennst Du nicht?
Wie in Strömen mein Blut
entgegen Dir stürmt?
Das wilde Feuer,
fühlst Du es nicht?
Fürchtest Du Siegfried,
fürchtest Du nicht
das wild wüthende Weib?

Siegfried:
Ha! —
Wie des Blutes Strömen sich zünden;
wie der Blicke Strahlen sich zehren;
wie die Arme drängig sich pressen —
kehrt mir zurück
mein kühner Muth,
und das Fürchten ach!
das nie ich gelernt —
das Fürchten, das Du
kaum mich gelehrt:
das Fürchten — mich dünkt —
ich Tummer vergeß' es schon wieder!

Brunhilde (im höchsten Liebestaumel wild auflachend):
O kindischer Held!
O herrlicher Knabe!
Du hehrster Thaten
thörigster Hort!
Lachend muß ich Dich lieben;
lachend will ich erblinden;
lachend laß' uns verderben —
lachend zu Grunde geh'n! ꝛc. ꝛc.

B.

Kriegsgeschichtliche Literatur. Bei der reichen Fülle neuen Quellenstoffes, den die Literatur zur genauern Kenntniß der Geschichte der Freiheitskriege 1812 bis 1814 in den letzten Jahren zu Tage gefördert hat, dürfte eine verständige Orientirung auf diesem Gebiete vielen Freunden der neuern Geschichte sehr wünschenswerth sein. Referent verweist in dieser Beziehung auf einen zuverlässigen Führer, auf den Herausgeber des Lebens des Grafen v. Toll, Theodor v. Bernhardi. Derselbe hatte in dem Jahrgange 1859 der „Sybel'schen historischen Zeitschrift" die damals erschienene Literatur jener Kriege sehr belehrend besprochen. In dem neuesten Hefte dieser Zeitschrift (Jahrgang 1863, erstes Heft) kommt er noch einmal auf den russischen Feldzug 1812 zurück und berichtet über die seit jener Zeit veröffentlichten Schriften, welche, wenn sie auch noch manche einzelne interessante Aufklärungen geben, an den großen Zügen des Bildes, wie es die Geschichtsforschung bereits festgestellt hatte, Nichts ändern. Sehr anerkennend urtheilt der Verfasser namentlich im Vergleich mit Danilewski's Geschichtsfälschung über das durch Baumgarten's Uebersetzung uns bekannter gewordene Werk des Generals